

Panzerverletzungen bei Landschildkröten

von Dr. Jürgen Seybold, Kleintierzentrum Mitteltal

Im Gegensatz zu einigen Arten von Wasserschildkröten besitzen alle Landschildkröten einen massiven Panzer. Dieser teilt sich auf in den Carapax (Rückenpanzer) und in das Plastron (Bauchpanzer). Obwohl der Panzer ein sehr stabiles Organ ist, so ist er doch nicht ganz so stabil wie man auf den ersten Blick denken möchte.

Der Panzer ist direkt allen positiven wie negativen Umweltbedingungen ausgesetzt. Der Panzer setzt sich aus mehreren Schichten zusammen. Von außen nach innen folgen Hornschicht, Gewebsschicht für Gefäße und Nerven, Knochenschicht und zuinnerst die Auskleidung der Leibeshöhle, die so genannte Coelomschicht.

In seiner Gesamtheit gesehen ist der Panzer eine sinnvolle, stabile und sehr intelligente Erfindung der Schildkröten. Die Knochenschicht setzt sich zu einem großen Teil aus den abgeflachten Rippen zusammen. Die folgende Gewebsschicht zeigt, dass der Panzer mit Nerven versorgt und somit auch schmerzempfindlich ist.

Es gibt eine Unmenge unterschiedlicher Panzerverletzungen, von denen einige völlig belanglos sind, andere aber können fatal und lebensbedrohlich sein.

Ich möchte nur einige der häufigeren, in der Praxis vorgestellten Panzerverletzungen auführen.

Eine leider immer noch häufig gesehene Panzerverletzung resultiert aus der noch immer grassierenden Unsitte, den Panzer der Tiere einzuölen. Dadurch wird die Hornoberfläche versiegelt und ist annähernd luftdicht abgeschlossen. Die Hornoberfläche wird angegriffen, durch so genannte anaerobe Bakterien, aber vor allem heizt sich die Hornschicht auf und die Oberfläche verbrennt regelrecht. Die Panzer von eingeölenen Tieren lassen sich auch nach Jahren noch gut erkennen. Die Oberfläche ist rau wie Sandpapier und die Fugen der Panzerschuppen sind mit zäher Masse gefüllt. Dies ist im Normalfall keine gefährliche Panzerverletzung, aber es wird eingeölt, um den Panzer schöner zu machen, das Gegenteil wird jedoch erreicht.

Eine weitere Panzerverletzung ist das Bohren von Löchern in den Panzerrand, eigentlich ein Relikt aus den 70er Jahren, das man heute im Zuge der dramatisch zunehmenden Schildkrötenhaltung wieder häufiger sieht. Abgesehen von den tierschutzrelevanten Schmerzen, die dem Tier durch solch ein Bohren ohne Narkose zugefügt werden, kommt es häufig durch die verwendete Schnur zusätzlich zu Verletzungen des Schwanzes. Es sollte eigentlich jedem Schildkrötenhalter klar sein, dass die Gehegehaltung im Freiland als Haltung der Wahl zu verstehen ist. Wie oben erwähnt, ist das Anbohren des Panzers tierschutzrechtlich relevant und sollte verboten sein.

Einen Großteil der Panzerverletzungen fügen sich die Schildkröten auch selbst zu. So führt das Rammen der Männchen während der Paarung zu nicht unerheblichen Verletzungen, die sich vor allem in Einblutungen unter dem Hornschild zeigen. Auch der Hornschild selber wird häufig verletzt, so dass es zu Demarkierungen in diesem Bereich kommen kann. Allerdings sind Paarungsverletzungen des Panzers in der Regel klinisch nicht relevant.

Großflächige und dadurch lebensbedrohliche Verletzungen des Panzers können aber durch andere Tiere verursacht werden. Von größter Relevanz sind hier vor allem Ratten und Marder.



Bild 1: Gopherus agassizii, Verstümmelung durch Hundebiss

Während Marder hauptsächlich die Gliedmaßen und nur Teile des Panzers anfressen, nagen sich Ratten meist durch das Plastron, um an die inneren Organe zu gelangen. Während man Schildkröten, die einem Marder zum Opfer gefallen sind, meist noch medizinisch versorgen kann, sind in der Regel Tiere, die von Ratten angefressen wurden, nicht mehr zu retten und müssen euthanasiert werden.

Am dramatischsten erscheinen jedoch die Verletzungen, die den Tieren auf irgendeine Weise vom Menschen zugefügt wurden. So werden doch immer wieder Tiere in der Praxis vorgestellt, die entweder durch die Gartenarbeit verletzt wurden, während der Gehegepflege



Bild 2, Panzerverletzung durch Rasenmäher



Bild 3, selbes Tier nach Behandlung, ca eineinhalb Jahre später. Der Panzer ist regeneriert, es ist wieder eine belastbare Knochenplatte entstanden, auch eine Pigmentierung ist schon zu sehen.

oder auch solche, die durch ein Auto überfahren wurden.



Bild 4, von PKW überrollte T h boettgeri

Auch wenn der Panzer ein an sich sehr stabiles Konstrukt darstellt, so besitzt er doch nicht die Festigkeit, die nötig wäre, um allen menschlichen Einflüssen zu trotzen. Ein ganz großes Problem liegt vor allem im Bereich der Jungtiere, wenn diese im Terrarium gehalten werden und dann immer wieder als Spielzeug für Kinder erhalten müssen. Hier werden oftmals die noch weichen Panzer überstrapaziert und nicht selten kommt es zu Panzerrissen oder gar zum Platzen des Panzers.



Bild 5, *Thalassidroma*, Schlüpfling, geplatzter Panzer nach Fußtritt eines Kindes

Auf den ersten Blick erscheinen viele dieser Verletzungen für den Laien sehr gefährlich. In der Regel blutet es, man sieht Knochenstücke und in extremen Fällen auch innere Organe. Normalerweise werden diese Fälle vorgestellt mit der Bitte um Euthanasie. Um den Zustand eines Tieres entsprechend beurteilen zu können, bedarf es einer eingehenden und gründlichen Untersuchung des Tierarztes. Vor allem der Zustand der inneren Organe ist hier von Bedeutung. Werden keine Verletzungen der inneren Organe diagnostiziert, so sind häufig auch Behandlungen von dramatisch ausschauenden Verletzungen sinnvoll und meist erfolgreich.



Bild 6, Panzerbruch nach chirurgischer Versorgung

Allerdings muss man wissen, dass diese Behandlungen vor allem sehr zeitaufwendig und die Heilung sehr langwierig ist. Die beigefügten Bilder zeigen einige der schwereren Fälle, die in der Praxis vorgestellt wurden. Vor allem aber sollen diese Bilder ermutigen, auch schwerstverletzten Tieren eine Untersuchung zukommen zu lassen.

Auch in der freien Natur finden sich immer wieder Exemplare, die zum Teil fatale Deformationen des Panzers aufweisen und erstaunlicherweise verheilt sind. Allein der Anblick solcher Tiere zeigt, welches beeindruckendes Regenerationsvermögen sie aufweisen und es sollte uns zugleich zeigen, dass man die Tiere nicht allzu früh aufgeben sollte.